

Der Mann mit dem Hang zum Extremen

NADJA EHRBAR

Seine Mailadresse enthält das Wort «Warmduscher». Das will gar nicht zu dem Bild passen, das sich Fremde von ihm machen. Triathlet Markus Stierli ist 1,96 Meter gross und hat eine für Langstreckenläufer typische, feingliedrige Statur: gut ausgebildete Muskeln, kein Gramm Fett.

«Das mit dem Warmduscher hat schon etwas», sagt der 36-Jährige. «Ich bin ein Gfrörl. Ich hasse es, wenn ich kalte Hände und Füsse habe.» Im August nahm er zum ersten Mal am Norsman-Triathlon in Norwegen teil – und wurde Zweiter. Der Wettkampf gilt als der härteste Triathlon der Welt: Die Athleten müssen 3,8 Kilometer schwimmen, 180 Kilometer Velo fahren und 180 Kilometer laufen. Dabei überwinden sie etwa 6000 Höhenmeter und haben mit den extremen Wetterbedingungen des Nordens zu kämpfen.

Stierli erinnert sich: «Als ich um fünf Uhr morgens vom Schiff aus in den Eidfjord sprang, wäre ich fast erfro-

PERSÖNLICH

MARKUS STIERLI

Der 36-jährige Triathlet ist für die Gemeinde Zell Sportler des Jahres.

ren.» Das Wasser war eisig kalt, es regnete, und die Umgebungstemperatur lag bei sechs Grad. Doch irgendwie habe er zu jenem Zeitpunkt gespürt, «dass es funktioniert».

Der Elektromonteur, der als Jüngster von drei Brüdern in Kollbrunn aufgewachsen ist, hat eine Schwäche für Extremwettkämpfe. Seit über zehn Jahren betreibt er Ausdauersport, reist Gigathlon an Inferno-Triathlon, Ironman an Alpina-thon – und klassiert sich meist in den ersten 20 Rängen.

Daneben arbeitete er lange zu 100 Prozent bei der Trümpy Elektro AG in Weisslingen. Mittlerweile hat er das Arbeitspensum auf 80 Prozent reduziert, damit er genügend Zeit für seine Trainings hat. «Mein Arbeitgeber steht hinter meinem Sport», sagt er. Deshalb habe er auch reduzieren können. Und



Markus Stierli investiert seine ganze Freizeit in den Ausdauersport. Profi möchte der Elektromonteur aber nicht sein. Bild: mad

er dürfe seine Ferien stets auf seine Wettkämpfe ausrichten.

Hat er bei einem seiner Kunden irgendwo in der Schweiz eine Steckdose oder ein ganzes Computersystem installiert, fährt er nach Arbeitsschluss nach Hause in seine Wohnung in Weisslingen, wo er seit Kurzem wohnt, und schnürt die Laufschuhe oder schwingt sich auf den Velosattel. Zum Schwimmen muss er sich regelrecht überwinden. «Das macht mir überhaupt keine

Freude.» Er habe sich das Crawlen selbst beigebracht, sein Schwimmstil sei dementsprechend schlecht. «Doch ich mache es wohl mit der Kraft wett.» Mittlerweile sei seine Schulter- und Oberarmmuskulatur sehr stark ausgebildet. Doch mehr als zwei Kilometer pro Trainingseinheit schwimme er nie. «Ich achte darauf, dass ich nach spätestens 35 Minuten wieder draussen bin.»

Sportliche Höchstleistungen waren in der Vergangenheit nicht sein Ding.

Als Kind und Jugendlicher sei ihm das zu anstrengend gewesen. «Und Schwitzen mochte ich nicht.» Während der Lehrzeit liess er sich von einem Freund zur Teilnahme am Aadorfer Duathlon überreden. «Wir wussten nicht, worauf wir uns einliessen», sagt Stierli. Trainiert hätten sie weder fürs Laufen noch fürs Radfahren. Entsprechend sah dann auch der Schlussrang aus: Sie wurden Letzte. «Doch es hat mir extrem Spass gemacht.»

«Das kannst du sicher besser und schneller», habe er sich dann gesagt – und sich vorerst aufs Laufen konzentriert. «Mir taten am Anfang alle Knochen weh. Von der richtigen Lauftechnik hatte ich keine Ahnung. Geschweige denn, dass es so etwas wie Laufschuhe gibt.» Er habe in ganz gewöhnlichen Hallenturnschuhen trainiert.

Zum Triathlon kam er durch den Verein Finishers-Klub Winterthur, dem er als etwa 24-Jähriger beitrug. Von da an trainierte er oft zusammen mit gleichgesinnten Sportlern. Er verbesserte sein Training, zwang sich dazu, ganz langsam und dann wieder ganz schnell zu trainieren. Dadurch erreichte er immer bessere Zeiten. Doch Profi-Sportler wollte er nie werden. Denn: «Sobald ich etwas muss, funktioniert es nicht mehr. Es macht mir keinen Spass mehr.»

Auch wenn der 36-Jährige als Sportler immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich zieht, mag er es nicht, im Mittelpunkt zu stehen. «Ich muss der Welt nichts beweisen. Ich mache es für mich.» Immer wieder seine Grenzen ausloten: Das treibt ihn an. Und doch hat es ihn gefreut, als die Gemeinde Zell ihn am 2. Januar zum Sportler des Jahres kürte. «Es bewegt mich, dass die Gemeinde mich wahrgenommen und meine Leistungen verfolgt hat.»

Was für ein Ziel kann einer noch haben, wenn er am extremsten aller Wettkämpfe Zweiter wurde? «Das ist das Problem», sagt er. «Ich habe keines.» Eigentlich sei es an der Zeit, etwas anderes zu machen. «Doch der Ironman Hawaii würde mich schon noch reizen.» Dafür muss er sich qualifizieren, das heisst, bei einer gewissen Anzahl Wettkämpfen einen der ersten sieben Plätze sichern.

Für eine Freundin hat er (noch) keine Zeit. «Mein Leben besteht aus Arbeit, Training und Schlaf.» Doch der Sport ist für ihn nicht alles. Für die Richtige würde er ihn sogar aufgeben. Denn: «Sie muss nicht die gleiche Spinnerin sein wie ich.» Alleine ist Stierli trotzdem nicht. Er kann auf viele treue Freunde zählen. «Ohne sie wäre ich bei Weitem nicht so gut.»

Energiegeladener Neujahrsempfang

LINDAU. Am Neujahrspéro konnte der Lindauer Gemeindepräsident das Label Energiestadt empfangen. Die Gemeinde will künftig unter anderem Strom aus Lindau für Lindau fördern.

Als der grosse Moment der Auszeichnung zur «Energiestadt» gestern Mittag gekommen war, spendeten die rund 150 anwesenden Lindauer grosszügig

Applaus und der Musikverein Kempthal spielte einen Tusch. Freudestrahlend nahm der Lindauer Gemeindepräsident Fritz Jenzer zusammen mit Umweltvorständin Ruth Alder das Label vom Zürcher Regierungsrat Markus Kägi entgegen. «Es darf uns schon ein wenig mit Stolz erfüllen, dass wir jetzt eine der 36 von 171 Gemeinden im Kanton Zürich sind, die das Label Energiestadt tragen darf», erklärte Jenzer, nachdem wieder Ruhe im Bucksaal in Tagelwangen eingekehrt war. Doch

wichtiger als das Label seien die Arbeiten, die dahinter stehen. «Der Weg ist das Ziel», fasste der Gemeindepräsident die Bemühungen um «eine nachhaltige kommunale Energiepolitik» Lindaus zusammen.

«Heimspiel» für Kägi

Eigentlich hatte die Gemeinde gestern zum Neujahrspéro geladen. Doch das neue Energielabel strahlte dermassen hell, dass die Grüsse zum neuen Jahr zur Nebensache verkamen. Einzig Re-

gierungsrat Markus Kägi sprach in seiner Rede von einer «doppelten Zeitenwende» und meinte damit das neue Jahr und das neue Label. «Die Lindauer haben gezeigt, dass sie wissen, worauf es ankommt», erklärte Baudirektor Kägi, der wegen der engen Beziehung seines Departements und dem in Lindau ansässigen Strickhof seinen Auftritt als eine Art «Heimspiel» bezeichnete.

Der Strickhof gehöre zu den attraktivsten Rosinen des Baudirektionskuchens, sagte Kägi weiter. Am Standort Eschikon soll unter anderem ein Nutztierzentrum entstehen. «Dass man die Kühe und ihre Emissionen im grossen Stil als Energiequelle nutzen wird, ist zwar nicht vorgesehen, aber in einer Energiestadt sind dem visionären Denken keine Grenzen gesetzt.»

Konkret stellte Gemeindepräsident Jenzer drei Programmpunkte vor, die der Lindauer Gemeinderat verabschiedet hat. Eine Energieberatung für die Bürger wird eingerichtet. Hier können sich Hausbesitzer beispielsweise über Gebäudesanierungen informieren. Dieses Angebot soll in den ersten 45 Minuten kostenlos sein. Weiter sollen private Betreiber einer Fotovoltaikanlage ihren produzierten Strom gegen Bezahlung ins Stromnetz der Gemeinde einspeisen können. Das Elektrizitätswerk verkauft diesen Strom dann unter dem Motto «Solarstrom aus Lindau für Lindau». (maw)



Lieferwagen, der in Brand stand. Bild: kapo

Brandstifter zündet Lieferwagen an

ELGG. In Elgg ist am Freitagabend erneut ein Brandstifter am Werk gewesen. Auf einem Firmengelände wurde ein Lieferwagen in Brand gesetzt. Verletzt wurde niemand. Es entstand ein Schaden von einigen Tausend Franken, wie die Kantonspolizei am Samstag mitteilte. Kurz vor 19 Uhr bemerkte ein Mitarbeiter einer Altreifenfirma das Feuer. Es gelang ihm zusammen mit zwei weiteren Angestellten, die Flammen im Laderaum des Fahrzeugs zu löschen. Am Tatort wurde unter anderem eine Flasche sichergestellt. Ob diese mit Brandbeschleuniger gefüllt war, wollte die Polizei auf Anfrage nicht bestätigen.

Seit letztem Februar hält eine Brandserie die Bevölkerung in Elgg in Atem. Das grösste Feuer ereignete sich Mitte November, als die alte Reithalle niederbrannte. Die Kapo setzte danach eine Belohnung aus und engagierte einen ausländischen Profiler. Noch wird abgeklärt, ob der neueste Vorfall mit der Brandserie zusammenhängt. (fam/sda)



Regierungsrat Markus Kägi überreicht Gemeinderätin Ruth Alder und Gemeindepräsident Fritz Jenzer (v. l.) das Energielabel. Bild: hd